Leopold von Oesterreich, welchem das Herzogthum Bayern verliehen war, fort, verband sich mit Ungarn und dem Könige Roger von Sicilien, verlor aber das berühmte Treffen bei Weinsberg (1140). Infolge davon kam es zum Friedensschlusse, in welchem Heinrich dem Löwen Sachsen zuerkannt, Bayern aber abgesprochen wurde; letzteres erhielt nach dem kinderlosen Tode Leopolds dessen Bruder, der Markgraf Heinrich II. Jasomirgott. Konrad III. und Welf VI. schlossen sich beide dem zweiten Kreuzzuge (s. d. Art. Kreuzzüge VII, 1152 ff.) an; aber der Funke der Feindschaft glühte in Welfs Herzen fort; 1148 eilte er dem Könige in die Heimat voraus, von Roger mit neuen Geldmitteln unterstützt. Nach des Königs Rückkehr erkrankte 1149 der Kampf mit größerer Heftigkeit. Die Sache stand für den König nicht gut; da entschied 1150 der bedeutende Sieg, welchen Heinrich, Konrads Sohn, bei Flochberg zwischen Nördlingen und Döpsingen unermüdet errang, zu seinen Gunsten, und Welf mußte sich endgültig zum Frieden entschließen (Havemann I, 163). Wibald (s. d. Art.), Konrads vertrauter Rathgeber, rief den Sieg zu benutzen und Welf durch einen erneuten, kraftvollen Kriegszug vollständig zu erwidern, drang jedoch, da auch Friedrich von Schwaben für Welf sich in's Mittel legte, nicht durch (vgl. Janssen, Wibald von Stablo, Münster 1854, 136 ff.). Heinrich der Löwe hielt trotz dieses Friedensschlusses den Zeitpunkt für geeignet, seine Ansprüche auf Bayern energisch durchzusetzen. Als er in Bayern erschien, warf sich der König mit seinen Vasallen auf ihn, so daß er die Eroberung Bayerns aufgeben und sich auf seine Vertheidigung beschränken mußte. Der Markgraf Albrecht von Brandenburg suchte die Gelegenheit zu benutzen, seine Ansprüche auf Sachsen zu erneuern, fiel in das Herzogthum ein und ersuchte den König um Hilfe; letzterer willfahrte der Bitte und brach nach Goslar auf, um die festen Schlösser Heinrichs möglichst schnell in seine Hand zu bekommen; Heinrich aber war verkleidet aus Bayern heimgekehrt und erschien zur Ueberraschung Aller kurz vor dem Weihnachtstfeste in Braunschweig. Dieß bewog Konrad, den Angriff auf Braunschweig aufzugeben und sich schnell nach Südbayern zurückzuziehen; am 15. Februar 1152 erückte ihn zu Bamberg der Tod (Havemann I, 164). Konrads Stellung zum Papste war durch Wibalds Vermittlung im Allgemeinen eine gute; nach der Rückkehr vom Kreuzzuge zeigte er weder gegen den apostolischen Stuhl nicht mehr das frühere offene Benehmen. Die treuesten und wichtigsten geistlichen Fürsten, wie Anselm von Havelberg (s. d. Art.), wurden nur mehr mit Kälte empfangen; gegen den Papst fielen bereits verletzende Worte. Aus Rom kamen häufig Schreiben an den König, er möge kommen, die weltliche Macht des Papstes und der Geistlichkeit brechen und das alte Imperatorenthum wiederherstellen (Janssen 149). Eugen III. war sehr besorgt und wandte

sich an Wibald, dessen Bemühungen es zu danken ist, daß Konrad keinen offenen Bruch zwischen Kirche und Reich herbeiführte (Janssen 151). Nach Konrads Tode wählten die deutschen Fürsten seinen Neffen, Herzog Friedrich von Schwaben (als König Friedrich I.; s. d. Art.), um einerseits ein mächtiges Staatsoberhaupt zu haben, welches das verlorene Ansehen des deutschen Reiches wiederherstellen könne, und um andererseits die beiden Parteien im Reiche, Welfen und Staufen, zu versöhnen, da er durch seine Abstammung als Staufe von väterlicher und als Welfe von mütterlicher Seite beiden Parteien angehörte. Wirklich schien er auch mit den Welfen eine Versöhnung herbeizuführen; er gab 1154 Heinrich dem Löwen Bayern zurück und belehnte 1158 Welf VI. mit den Mathildischen Gütern in Italien. Friedrich I. (Barbarossa) stand, wenn man sein Krönungsschreiben an den Papst gewissermaßen als sein Regierungsprogramm ansieht, Anfangs durchaus auf dem Standpunkte der religiös-christlichen Anschauung jener Zeit von den zwei Gewalten, der geistlichen und der königlichen. So lange Wibald, den Friedrich ebenfalls als vertrauten Rath und Leiter wählte, lebte, wurde jeder ernste Conflict mit dem Papste vermieden; dann aber brach der Kampf zwischen Kaiserthum und Kirche aus. Die Welfen trennten sich jetzt wieder von den Staufen, und je mehr Friedrich Barbarossa mit seinen kirchenfeindlichen Plänen hervortrat, um so entschiedener stellte sich Welf VI. auf Seite der Kirche, schloß sich schon 1160 Alexander III. innig an und leistete demselben wesentliche Dienste. Im J. 1167 begab er sich in das heilige Land, um von dem gewaltthätigen Verfahren Friedrichs gegen Alexander III. nicht Zeuge sein zu müssen. Im Gegensatze zu seinem Sohne Welf VII., welcher sich für den Kaiser gewinnen ließ, blieb Welf VI. treuer Anhänger des Papstes und entschiedener Gegner Friedrichs. Seine letzten Lebensjahre verlebte er in Memmingen, wo er am 15. December 1191 starb (Havemann I, 213 u. 255), nachdem ihm sein einziger Sohn Welf VII. schon am 12. September 1167 im Tode vorangegangen war. Heinrich der Löwe hielt es Anfangs mit Barbarossa, wiewohl niemals herzliche Freundschaft sie verband. Als er sich weigerte, dem alten Welf seine Erbgüter abzulassen, da er als nächster Verwandter sie doch erben mußte, kaufte Friedrich dieselben (vgl. indeß Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit V, Leipzig 1888, 781 f. 904); hierdurch trat zwischen beiden eine Entfremdung ein, welche, durch verschiedene Umstände und Vorkommnisse genährt, zum offenen Bruche führte, so daß der Welfe seiner Herzogthümer 1180 beraubt wurde und in die Verbannung nach England gehen mußte. Damit endete vorläufig der Kampf zwischen Staufen und Welfen in der vollständigen Niederlage und Vertreibung der letzteren aus dem deutschen Reiche. Barbarossa's Sohn Heinrich VI. bereitete den